

Spencer Finch ^{*1962}

Kat. 126

The Outer — from the Inner
(*Emily Dickinson's bedroom, dusk*)

2018

Serie von sieben Fotografien
Archival Inkjet-Print
39,5 × 39,5 cm

Galerie Nordenhake, Berlin/Stockholm/
Mexico City

GUNHILD KÜBLER

Überblendungen

Er sei »ein Groupie von Emily Dickinson«, erklärte Spencer Finch kürzlich in einem Interview. Ihre Lyrik hätte ihn gelehrt, alltägliche Naturvorgänge wie den Wechsel des Lichts im Tagesverlauf gründlich zu beobachten und diese Erfahrung zu vertiefen. Für ihn sei sie eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration.

Kein Wunder, dass ihn die Dichterin auch als Person anzieht. Mehrmals pilgerte er zu ihrem stattlichen Vaterhaus in Amherst, Massachusetts, das heute ein Museum ist. Dort wurde sie 1830 als Tochter einer prominenten Familie von Juristen geboren. Emily Dickinson war blitzgescheit, wissbegierig, passioniert, rebellisch. Und unternehmungslustig. Noch Jahre später erinnerte sie sich gern an ihre Jugend, in der sie als »barfüßiger Junge« durch Feld und Wald schweifte.

Ihr Vater, zeitweise konservativer Abgeordneter im Washingtoner Kongress, sorgte für eine gute Schulbildung und schenkte ihr als Begleiter auf ihren langen, einsamen Wanderungen einen großen Hund. Doch dass sie sich später heimlich mit einem Freund ihres Bruders Austin verlobte, tolerierte er nicht. Auch dass sie Gedichte schrieb, durfte er nicht wissen, denn schreibende Frauen waren ihm ein Gräuel. Seine Tochter aber verstand sich schon früh als Lyrikerin, zog sich zum Schreiben in ihr Schlafzimmer zurück und drehte den Schlüssel um. Mit Vorliebe schrieb sie abends und nachts und versteckte ihre Gedichte in der Kommode. Rund 1800 Gedichte fanden sich bei ihrem Tod 1886. Nur zehn davon waren zu ihren Lebzeiten anonym in Zeitungen erschienen.

Das berühmte »Zimmer für sich allein«, das Virginia Woolf Jahre später für jede Schriftstellerin forderte – Emily Dickinson hatte und nutzte es. Hier pflegte sie ihre Kontakte mit Briefpartnern, Autoren (Bücher nannte sie ihre »Regalverwandtschaft«) und Journalen (die Dickinsons hatten bis zu 15 Zeitungen abonniert). Hier sagte sie sich los von den Doktrinen ihrer calvinistischen Kirche und den patriarchalen Weiblichkeitsmustern ihrer Zeit. Und hier entwickelte sie ihren singulären poetischen Stil.

Noch heute empfinden Museumsbesucher Dickinsons Zimmer als Kraftort. Für eine Gebühr von 200 bis 450 \$ kann man sich maximal zwei Stunden lang allein oder zu zweit darin aufhalten. Hier entstand Weltliteratur. Viel ist da nicht zu sehen. Kopien des Mobiliars: ein schmales Bett, eine Kommode, ein Schreibtisch so klein wie ein Nachttischchen. Anfassen darf man nichts und auch nichts von draußen mitbringen außer Papier, Bleistift oder Laptop. Da solche »studio sessions« vom Museumspersonal diskret überwacht werden, bleibt die Zimmertür angelehnt.

Hier hat Spencer Finch eines Abends seine Kamera aufgebaut und eine Serie von Fotos aufgenommen, die immer denselben Ausschnitt von einem der vier großen Sprossenfenster des Zimmers zeigen. Dabei sah er, was Emily Dickinson sah, spürte ihrer schwierigen Lebenssituation nach und bannte sie in Bilder. Das Gedicht, dessen erste Verszeile seiner Fotoserie den Titel gegeben hat, lieferte die Anregung dazu. Es spricht davon, dass das Innere eines Menschen sein Äußeres reguliert und zeichnet: »The Outer – from the Inner / Derives its Magnitude« – »Das Äußere – vom Innern / Seine Größe hat«.¹

In Finchs Fotos sind »Außen« und »Innen« räumlich gefasst, überblenden sich allmählich und machen einander Platz. Erst ist die Fensterscheibe transparent, der Himmel draußen hell. Hinter Laubbäumen ahnt man das Nachbarhaus. Dort wohnte die Familie von Austin, der Emilys heiß geliebte Jugendfreundin Susan heiratete, was den engen Kontakt der beiden Freundinnen zunächst nicht beschädigte. Beim Eindunkeln verwandelt sich das Fenster in einen Spiegel und holt das Innere des Zimmers hervor: den hohen Fußteil des Betts, ein Bild und vor allem den hellen Streifen der angelehnten Tür, durch den Licht aus dem Innern des Hauses ins Zimmer fällt. Womit sich ein zweites helleres Außen öffnet – der berühmte Türspalt, durch den Dickinson später mit Besuchern zu kommunizieren pflegte. Sie ließ fast keinen ein. Der Kontakt zu Susan war da längst abgerissen, die Distanz zum Nachbarhaus unüberwindbar, der Vater tot.

Das Zimmer selbst wirkt eher unheimlich – Refugium, Zelle, Gefängnis? »A prison gets to be a friend« – »Aus einem Kerker wird ein Freund«² – heißt es in einem frühen Gedicht. Ein Jahr später schreibt Dickinson, Freiheit oder Gefangenschaft seien bloß eine Frage des Bewusstseins: »Captivity is Consciousness – / So's Liberty –«³. So sprach sie sich Mut zu. Eine prekäre Situation. Aber auch eine, die sie produktiv machte und die sie mit einem gewissen Stolz so beschrieb⁴:

*To own the Art within the Soul
The Soul to entertain
With Silence as a Company
And Festival maintain*

*Die Kunst im Seeleninnenraum
Die Seele zu ergötzen
Mit nichts als dem Gefährten Schweigen
Sich hin zum Fest zu setzen*

*In an unfurnished Circumstance
Possession is to One
As an Estate perpetual
Or a reduceless Mine.*

*Im leeren Rahmen, ist Besitz
Besessenheit für Eine,
Nicht schwindendes Vermögen oder
Unausschöpfbare Mine.*

1 Die Zitate aus Gedichten Dickinsons und die mit »Fr« gekennzeichneten Nummern sind der ersten deutschen Übersetzung ihres Gesamtwerks entnommen: Emily Dickinson, *Sämtliche Gedichte*, zweisprachig, übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort von Gunhild Kübler, München 2015, S. 404 (Fr 450).

2 Ebd., S. 410 (Fr 456).

3 Ebd., S. 578 (Fr 649).

4 Ebd., S. 890f. (Fr 1091).

Impressum

Katalog

Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung

***Inventing Nature –
Pflanzen in der Kunst***

24. Juli – 31. Oktober 2021

Herausgeberinnen
Kirsten Claudia Voigt,
Leonie Beiersdorf

Katalogredaktion
Kirsten Claudia Voigt,
Leonie Beiersdorf,
Sebastian Borkhardt

Mit Aufsätzen von
Pia Müller-Tamm, Kirsten Claudia Voigt,
Leonie Beiersdorf, Sebastian Borkhardt,
Nele Bordt, Sibylle Brosi, Julia Ernst,
Hans-Werner Ingensiep, Isabell Kranz,
Gunhild Kübler, Barbara Martin,
Jesús Muñoz Morcillo, Dorit Schäfer,
Josef Simmel, Judith Elisabeth Weiss
und Iris Wenderholm

Autor*innenkürzel im Katalog

BM Barbara Martin
DS Dorit Schäfer
KCV Kirsten Claudia Voigt
LB Leonie Beiersdorf
SB Sebastian Borkhardt

Grafischer Entwurf
Kühle und Mozer, Köln

Fotoarbeiten
Annette Fischer, Heike Kohler

Gesamtherstellung und Vertrieb
Snoeck Verlagsgesellschaft mbH
Nievenheimer Straße 18
50739 Köln
www.snoeck.de

ISBN 978-3-86442-312-3

Copyright

© 2021 Staatliche Kunsthalle Karlsruhe,
Snoeck Verlagsgesellschaft, Köln,
sowie die Autor*innen, Künstler*innen
und Fotograf*innen

Papier

Circlesilk Premium White
(FSC-zertifiziert)

Schrift

FF Bau
DTL Fleischmann